

Zwischen Erschöpfung und Anpassung

Gedanken zur Covid 19 Pandemie / Mai 2021

Christina Kupczak

Immer noch kein Ende in Sicht, jetzt 14 Monate nach Ausbruch der Pandemie. Neue Problemfelder haben sich geöffnet: Long Covid, eine langjährige, manchmal lebenslange Erkrankung auch bei leichten Verläufen, bei welcher nicht nur körperliche sondern auch mentale Funktionen schwer beeinträchtigt werden: schnelle Erschöpfung, Kurzatmigkeit, Schädigung des Herzmuskels, der Lunge, Verlust des Kurzzeitgedächtnisses, des Geruchssinns, *Brainfog – Nebel im Kopf*, Schwindelgefühle, Depressionen.- Die Welt wird nach Corona eine andere sein, so langsam setzt sich die Erkenntnis durch. Wie lange schützt die Impfung? Auch vor ständig neuen Mutationen? Niemand kann darauf eine seriöse Antwort geben. Ja, es gibt sehr seltene Impfschäden aber der Protest hält sich stark in Grenzen denn es wird immer klarer: nur die Impfung kann aus der Pandemie führen. Doch was werden uns die Mutanten noch bescheren? Seit über einem Jahr sind Krankenpflegepersonal, Ärzte und Ärztinnen im Dauerstress. Wie verkraftet man persönlich den Tod von 20 Coronatoten? Keine Zeit für Verarbeitung und Therapien, am nächsten Tag geht es wieder auf die Intensivstation. Wie geht man mit der ständigen Angst um Ansteckung um, woher nimmt man die tägliche Kraft? 9 000 medizinische Fachkräfte haben kapituliert und ihre Berufe aufgegeben. – Inzwischen agieren geschützt von den Grundrechten und der Meinungsfreiheit die Querdenker und Coronaleugner weiter in großen Demonstrationen. Ohne Masken, ohne Abstandsregeln verbreiten sie das Virus immer wieder, geben Raum für neue Mutanten und finden auch noch Verständnis in der Bevölkerung, bei der Justiz. Kein Wunder, dass sich das medizinische Personal auf den Intensivstationen regelrecht verhöhnt fühlt. Wie wird die Geschichte einmal darüber urteilen?

Wenn auch Homeoffice für viele Berufe sinnvoll und leicht umzusetzen ist, für die Dienstleistungs- und Sozialen- sowie Medizinischen Berufe geht das nicht. Der digitale Unterricht für Kinder und Jugendliche ist keine Lösung auf Dauer. Bewegungsmangel, Übergewicht, psychische Störungen, Gewalt in den Familien und Depressionen steigen auch für die Kinder an. Man spricht inzwischen von einer „verlorenen Generation“. Oft hilft der Blick in die Vergangenheit um sich in der Gegenwart einzuordnen. Pandemie und Not waren auch nach 1945 noch üblich. Ich erinnere an die Schluckimpfung gegen Polio. Viele waren damals von Kinderlähmung betroffen, ein Leben lang gezeichnet. Heute ist Polio in Europa und weltweit (fast) ausgerottet. Öfter

denke ich in diesen Tagen an die Erzählungen der Kinder-Kriegsgeneration, die ihre Schulzeit in Bunkern und Behelfsunterkünften verbrachten, in überfüllten, zusammengelegten Schulklassen. Nachts wurden sie im Geheul der Sirenen aus den Betten gerissen und mussten in den Keller oder Bunker flüchten. Manche wurden verschüttet, erlebten wie das Wohnhaus verbrannte, nahe Familienmitglieder ums Leben kamen, sie von jetzt auf gleich obdachlos und Waisen wurden. Viele berichteten, dass sie ein Leben lang unter der fehlenden Wissensvermittlung und den Verlusten litten. 1945 war ganz Deutschland traumatisiert. Aber wen kümmerte das? Es galt das tägliche Überleben zu sichern. Man kann diese Schreckenszeit mit unserer nicht vergleichen, aber man sollte sich ins Bewusstsein rufen, dass größere Katastrophen hinter uns liegen. Wir wurden aus der Spaß- und Freizeitgesellschaft herausgerissen, isoliert, Berufe und Bindungen wurden zerstört. So ist das Leben... war oft von der Kriegsgeneration zu hören. Noch erinnere ich mich an die Menschen, die um 1900 geboren wurden und zwei Weltkriege, die Inflation, Diktaturen, Flucht, Vertreibung und Pandemien durchmachen mussten. Die Menschen klagten selten, es wurde hingenommen, man gab das Leben und die Hoffnung nicht auf. Verglichen damit ist unsere derzeitige Situation geradezu luxuriös. Wir leiden keine existenzielle Not, die Impfstoffe sind da, die Hoffnung auf ein Ende steigt. Aber wir sind so viel anfälliger, schwächer, verwöhnter und fordernder als unsere Vorfahren. Es mangelt uns an Resilienz, wir die Psychologen sagen. Resilienz, das neue Modewort. Wir hatten vergessen, dass das Leben keine Aufwärtsspirale ist, die immer weiter optimiert werden muss. Zwar wurde immer mal eingewandt: *Das Leben ist kein Wunschkonzert*, doch was es bedeutet wenn die Natur zuschlägt, das erfahren wir völlig unvorbereitet jetzt. Nun hat es auch uns erwischt, nicht nur Menschen in weit entfernten Weltgegenden. Das Virus wird bleiben, sich nach den Gesetzen der Evolution weiterentwickeln, es wird sich anpassen damit es in seinem Wirt, dem Menschen, weiter überleben kann. Irgendwann wird es vielleicht schwachen, harmlos werden, so lautet die Prognose der Wissenschaft. Aber wann? Bis dahin sind vielleicht die entscheidenden Jahre im persönlichen Leben vorbei, die Chancen verpasst. So ist das Leben...

Survival oft he Fittest heißt der Grundsatz der Evolution. Nur das fitte, das angepasste Lebewesen kann überleben, nicht das stärkste, wie dieser darwinische Begriff oft missverstanden wurde. Beherrschen wir noch die Kunst der Anpassung? Haben wir nicht ständig unter dem Mantra der Selbstoptimierung und Selbstverwirklichung verlangt, dass Umwelt und Gesellschaft sich an uns anpassen? War unser Individualitäts- und Freiheitsbegriff vielleicht überzogen?

So jedenfalls kritisieren uns die asiatischen Gesellschaften. Haben wir immer noch nicht kapiert welche Umbrüche uns ins Haus stehen und dass wir diesen ausgeliefert sind? Die Natur braucht uns nicht, die Erde wird sich ohne Menschheit weiter drehen, sogar von uns erholen. Die „Krone der Schöpfung“ ist genau besehen für diese Schöpfung ein Virus, eine Krankheit, die alles Leben auf dem Planeten bedroht, schon vieles ausgerottet hat. – Nicht alles wird sich über alternative Energien regeln lassen. Verzicht, ein böses Wort, wird gefordert werden müssen. Verzicht auf die alten, rücksichtslosen Lebensgewohnheiten, vom übermäßigen Fleischgenuss bis zu den Langzeitflügen, nur des Urlaubs wegen. Die jetzige Generation könne „*nicht unbeschwert die Welt erkunden*“, klagte neulich eine Pädagogin. Ja, ist das ein Recht? Kann man das fordern im Blick auf ganz andere gesellschaftliche Verhältnisse in Ländern der Südhalbkugel, die wir immer noch ausbeuten? Die Welt steht zu meiner Verfügung, muss liefern, während wir immer mehr fordern?

Weniger ist mehr, war so ein Schlagwort aus den alternativen Bewegungen: Aber weniger heißt auch Verzicht und Anpassung. Verzicht auf gewohnte Berufe, auf liebgewordene Traditionen, auf zu häufige Flugreisen. Wir werden das soziale Leben mit seinen Strukturen und Programmen neu überdenken müssen und das muss schon jetzt geschehen.

Auch das *AugenOhr- Duo* hat im letzten Sommer verstanden, dass wir unser Programm so nicht weiterführen können. Keine Lesungen, keine Seminare (nicht alles lässt sich online durchführen), keine Theateraufführungen und keine Treffen! Gerade lief unser inklusives Theaterprojekt HÄNDEL UM HÄNDEL erfolgreich an, wir bekamen viele Anfragen, bis heute. Aber: geht nicht, geht auf unabsehbare Zeit nicht. Also was kann man machen? Wir kamen auf die Idee statt Theater ein Hörspiel zu inszenieren und so entstand der erste Hörspiel-Sketch BEIM TIERARZT. Danach DIE HESSLISCHS, die uns in humorvollen aber auch hintergründigen Geschichten durch die Pandemie begleiten werden. Die Videoclips mit Fotos oder Zeichnungen entstanden, wir bekamen viel positive Rückmeldung. Auch unser monatlicher Corona- Artikel gehört dazu. Vor der Pandemie sagte Lutz: „*Ich schreibe Zeug, das keiner liest: Lyrik*“. Dann kam er auf die Idee einen Lyrikkanal zu eröffnen und siehe da: Die Klicks steigen von Woche zu Woche. Offensichtlich gibt es doch Zeitgenossen die daran Freude haben. Im Juni ein neuer Versuch, ein digitales Rhetorik-Seminar. Sicher, all das ersetzt nicht den realen Kontakt, die Gemeinschaft im kleinen oder großen Kreis. Doch gibt es Situationen in welchen man die

gewohnte Spur verlassen muss, will man weitermachen, sich weiterentwickeln. Dies ist für mich die spannende Herausforderung in der Corona- Zeit.

Auch nach der Pandemie wird sicher viel Neuerworbenes bleiben, Bewährtes kann man wieder aufnehmen. Aber es wird anders sein, wir werden das „alte Leben“ nicht zurückbekommen. Die Corona- Zeit gibt uns die Chance zum Nachdenken, Überprüfen, Neuorientieren und vor allem: Zeit zum Wagnis, zum Risiko. Genau dies haben wir die vergangenen Jahre vermieden und uns in einer Sicherheit geglaubt, die unrealistisch war und ist.

Die Lust am Aufbruch ist gefragt. Wer klammert wird verlieren, wer riskiert wird zumindest einen Weg versucht haben und auf jeden Fall dazu lernen. Ganze Hochkulturen sind nicht durch Kriege oder Überfremdung verschwunden, sondern weil man sich neuen klimatischen und gesellschaftlichen Veränderungen nicht anpassen wollte und konnte.

Niemand kann sich dieser Entwicklung entgegenstellen. Die Flexiblen und Risikobereiten werden eine Zukunft haben.